



# **Der Weg zum Profi**

**vom Übezimmer in den Konzertsaal**

Seminararbeit zum 7. Jugendreferenten-Seminar Süd

von

Ines Kofler und Peter Regitnig

## Der Weg zum Profi

### Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	3
2. Einleitung	5
3. Definition „Profi“	7
4. Vorbereitung – früh übt sich	7
5. Motivation	9
6. Leistungsdruck	11
○ Nervosität / Lampenfieber	11
○ Konkurrenzkampf	12
7. Berufsaussichten	13
○ Pädagoge	13
○ Orchestermusiker	13
8. Pro und Contra	15
9. Schlusswort	17
10. Quellenverzeichnis	18
11. Abbildungsverzeichnis	18

## 1. Vorwort

Wir haben dieses Thema gewählt, da der Weg zum Profimusiker für uns eine zentrale Rolle spielt. Wir, Ines Kofler und Peter Regitnig, sind beide begeisterte Hornisten und haben im Sinn, in naher Zukunft einen derartigen Weg einzuschlagen. Deswegen ist es für uns von besonderem Interesse, uns intensiv mit dem Thema „Weg zum Profimusiker“, dessen Vor- und Nachteilen und seinen verschiedenen Facetten auseinanderzusetzen.

Jeweils eine kurze Vorstellung der Verfasser dieser Arbeit:

Mein Name ist Ines Kofler, ich bin 19 Jahre alt und studiere Instrumental- und Gesangspädagogik mit dem Hauptfach Horn am Kärntner Landeskonservatorium in Klagenfurt.

Wie ich zu diesem Instrument kam? Wie jedes Jahr machte die Werkskapelle Ferndorf in der Volksschule Zlan Werbung, um Kinder für die Musik zu begeistern. Auch das Horn wurde vorgestellt und da mir der Klang so gut gefiel, wollte ich so schnell als möglich dieses Instrument erlernen. Ich bekam ab meinem zehnten Lebensjahr Unterricht an der Musikschule in Spittal an der Drau. Schnell merkte ich, dass ich dieses Hobby in naher Zukunft zu meinem Beruf machen wollte. Mit meinem Wechsel zu Professor Werner Loipold ans Konse in Klagenfurt konnte ich meinem Wunsch ein großes Stück näher rücken. Durch Steigerung meiner musikalischen Leistung und meiner enormen Freude an der Musik ergab sich für mich die Möglichkeit, meine Karriere als Berufsmusiker mit einem IGP - Studium zu beginnen. Zurzeit befinde ich mich im 2. Semester meiner Ausbildung zum Pädagogen und bin froh, diesen Weg eingeschlagen zu haben.

Mein Name ist Peter Regitnig, ich bin 16 Jahre alt und seit meinem achten Lebensjahr Schüler von Werner Loipold, Professor für Horn am Konservatorium Klagenfurt. Ich besuche derzeit die 6. Klasse des Bundesrealgymnasiums mit Schwerpunkt auf Mathematik und Naturwissenschaften in Spittal an der Drau.

## Der Weg zum Profi

Mit meinem Hobby hat diese Schulwahl nicht viel gemeinsam, denn ich bin wie Ines Kofler begeisterter Hornist und spiele mit dem Gedanken, beruflich als Musiker tätig zu werden. Ich konnte schon zahlreiche Erfolge bei Wettbewerben wie „prima la musica“ erzielen. Besonders stolz bin ich auf drei erste Preise, die ich bei Bundeswettbewerben erreicht habe. Nach meiner in zwei Jahren anstehenden Matura am BRG habe ich vor, zur Militärmusik zu gehen, auch, weil ich mir noch nicht ganz sicher bin, ob ich den Weg zum Musiker einschlagen möchte. Ich hoffe, dass mir diese Entscheidung leichter fällt, wenn ich ein Jahr lang wirklich erlebe, was es heißt, wenn man sein Leben wirklich vollständig der Musik widmet.

Mit unserer Formation, dem Hornquartett „Hornconnection Süd“, in dem außer uns beiden noch Marlies Maierbrugger und Daniel Loipold, beide Schüler von Professor Werner Loipold, mitwirken, konnten wir schon einige Erfolge erzielen.

Zu unseren besten Leistungen zählen zwei 1. Preise beim Bundeswettbewerb „prima la musica“ und des Weiteren eine Einladung zur Finalrunde der besten zehn Ensembles des Bundeswettbewerb „Musik in kleinen Gruppen“.



Abbildung 1

## 2. Einleitung

In der Ihnen vorliegenden Seminararbeit möchten wir Ihnen den Weg zum Profimusiker etwas näher erläutern.

Unsere Vorgehensweise war dabei Folgende:

Zuerst haben wir uns überlegt, welches Thema für uns geeignet wäre. Uns war schon am Beginn klar, dass es etwas mit dem professionellen Ausüben eines Instrumentes zu tun haben soll, weil dies auch in unserem nahen Umfeld eine große Rolle spielt.

Am Anfang setzen wir uns mit der Frage „wie wird ein Profi definiert“ auseinander. Da unsere Informationsquellen hierzu leider nicht viel hergegeben haben, ist dies nicht das am ausführlichsten beschriebene Kapitel unserer Arbeit.

Im zweiten Punkt beschäftigen wir uns mit der Vorbereitung auf eine musikalische Laufbahn und damit, welche Entscheidung im Vorfeld getroffen werden müssen. Themen wie Einstiegsalter und Instrumentenwahl werden dabei näher betrachtet.

Ohne die nötige Motivation wird man nie die Konsequenz aufbringen können, um eine berufliche Laufbahn in der Musik zu erreichen. Deshalb zeigen wir im nächsten Kapitel verschiedene Aspekte auf, wie man sowohl von innen als auch von außen motiviert werden kann.

Im darauf folgenden Punkt möchten wir näher auf den Leistungsdruck und dem oft daraus resultierenden Konkurrenzkampf, der weit über den gesunden Wettbewerb hinaus geht, eingehen. Auch die Nervosität und das berühmte Thema Lampenfieber spielen dabei eine zentrale Rolle. Wir möchten auch auf diese zwei Punkte näher eingehen, da es auch für uns von großem Belang ist, damit umgehen zu können.

## Der Weg zum Profi

Mit den zwei verschiedenen Wegen, die ein Musiker einschlagen kann, setzen wir uns im nächsten Kapitel auseinander. Zum einen möchten wir den Werdegang eines Pädagogen, zum anderen den eines Orchestermusikers beleuchten.

Im darauf folgenden letzten Punkt stellen wir die zwei Berufe einander gegenüber und erläutern die Vor- und Nachteile.

### **3. Definition „Profi“**

Was ist eigentlich ein Profi?

Die Abkürzung Profi leitet sich von Professional ab, das wiederum von dem französischen Wort „professionnel“ abstammt. Im Volksmund ist ein Profi einfach jemand, der eine Tätigkeit ausführt, in der er sich besonders gut auskennt und gut ausgebildet ist. Oft ist dieser Begriff auch mit Bezahlung für die erbrachte Leistung verbunden. Der Profi steht im Gegensatz zu einem Amateur, Dilettanten oder Laien für überdurchschnittliche und qualitativ hochwertige Leistungen.

### **4. Vorbereitung – „früh übt sich“**

Nicht umsonst ist das Sprichwort „früh übt sich“ eine beliebte Redewendung. Egal, ob man sich auf die Musik oder auf den Sport bezieht, wenn eine Ausbildung später Früchte tragen soll, muss sie möglichst früh beginnen.

Selbst Psychologen sind sich nicht ganz einig, wann das richtige Alter für den Einstieg in eine musikalische Ausbildung erreicht ist. Wobei dies natürlich auch von der Wahl des Instrumentes abhängig ist, denn bei einem Blasinstrument fehlt im jungen Alter schlicht noch die körperliche Substanz. Während ein Geigenschüler etwa schon mit vier oder fünf Jahren Griffe und Streichtechniken erlernen kann und auch sollte, ist die Ringmuskulatur noch nicht ausreichend ausgebildet, um die für ein Blasinstrument benötigte Kraft aufzubringen. Auch das Lungenvolumen spielt hier eine wesentliche Rolle. Beginnt ein Kind etwa mit acht oder neun Jahren ein Instrument dieser Art zu spielen, macht man jedoch sicherlich nichts falsch. Viel später einzusteigen ist nicht empfehlenswert, da die Phase der höchsten Lernfähigkeit dann bereits überschritten wurde.

Den Eltern, die in diesem Abschnitt oft leider eine zu große Rolle spielen, obliegt oft die Auswahl sowohl des Instrumentes als auch des Lehrers. Wird ein Kind schon früh in ein unfreiwilliges musikalisches Umfeld gezwungen, verliert es später mit hoher Wahrscheinlichkeit die Freude an der Musik, wenn es diese überhaupt jemals hatte.

## Der Weg zum Profi

Die Freude am Musizieren ist wohl der größte Motivationsfaktor überhaupt, dieser wird leider oft durch Drill oder Leistungsdruck schon im Keim erstickt. Auf diese Thematik wollen wir aber später genauer eingehen.

Für ein Kind ist nur wichtig, wie gut ihm das Instrument gefällt, das es sich ausgesucht hat, für die Eltern hingegen sind viele andere Punkte von Belang. Schnell stellen sich Fragen wie: „Kann ich mir den Unterricht und die Anschaffung eines Instrumentes für mein Kind überhaupt leisten? Sind die wöchentlich anfallenden Fahrwege zur Musikschule machbar? Und was, wenn mein Kind dann doch lieber Fußball spielen will?“. Damit das Kind eine gut überlegte und richtige Entscheidung trifft (sofern es diese selbst treffen darf), sollten die Eltern ihm ermöglichen, sich an verschiedenen Instrumenten zu versuchen und nach getroffener Wahl auch den Lehrer vor dem regulären Unterricht einmal kennen zu lernen. Oft wird aufgrund mangelnder Kenntnis ein Lehrer mit eher geringen Kompetenzen ausgesucht. Steigt aber das musikalische Niveau, ist ein Wechsel, der es ermöglicht weiteres Potential auszuschöpfen, vonnöten. Meist ist dies mit höherem Aufwand verbunden, als sich im Vorfeld über Qualitäten verschiedener Lehrer zu informieren. Diese Entscheidung sollte also besonders gut durchdacht werden.



Abbildung 2

## 5. Motivation

Das Wort „Motivation“ stammt von dem lateinischen Wort „motivum“ ab und bedeutet so viel wie Beweggrund oder Antrieb. Es beschreibt den Grund, warum wir etwas tun, von dem wir vielleicht keinen direkten Nutzen haben und das mit hohem Aufwand verbunden ist.

Welchen Antrieb hat man, Musik zu machen? Neben hohem Kapital- und Zeiteinsatz muss man viel Arbeit und Hingabe investieren, um selbst gesteckte Ziele zu erreichen.

Die verschiedenen Arten von Motivation möchten wir hier nun näher betrachten.

Generell unterscheidet man zwischen zwei Formen von Motivation:

- Extrinsisch
- Intrinsisch

Bei der extrinsischen Motivation handelt es sich um den Antrieb von außen. So spielen zum Beispiel der Lehrer, die Eltern und das Umfeld eine wesentliche Rolle. Wächst das Kind in einem musikalisch geprägten Umfeld auf, so ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass es später selbst den Wunsch äußert, ein Instrument zu spielen. Aufgabe der Eltern ist es, das Kind zwar selbst Entscheidungen fällen zu lassen, aber doch die nötige Strenge zu zeigen, um das Kind zum Üben zu bewegen. Denn es ist nicht einfach: Zwar lassen sich Kinder schnell für etwas begeistern, jedoch verlieren sie oft bald darauf das Interesse. Ohne Konsequenz der Eltern wird das Kind nie die Hürde schaffen, selbstständig effektiv üben zu können. Die ersten zwei oder drei Jahre sollten die Eltern sich jeden Tag darum kümmern, dass das Kind die nötige Bereitschaft zum Üben aufbringt. Natürlich ist hier eine gewisse Fachkenntnis der Eltern hilfreich bis nötig.

Der Musiklehrer hat sich der Aufgabe gestellt, Kinder für sein Fach zu begeistern. Damit ist Motivation sozusagen sein Beruf. Wie wir wissen, scheitern leider viele Pädagogen daran, den Unterricht attraktiv und interessant zu gestalten. Dies ist jedoch Grundvoraussetzung für effektives und zielführendes Arbeiten. Ein antriebsloser Lehrer, dem es im Wesentlichen nur um das Gehalt geht, wird es niemals schaffen, seine Schüler zu motivieren.

## Der Weg zum Profi

Darum ist es wichtig, dass der Unterrichtende selbst von seiner Tätigkeit überzeugt genug ist, um ein Vorbild für seine Schüler darzustellen und die nötige Begeisterung auf sie übertragen zu können. Unterricht muss organisiert und geplant werden. Hat die wöchentliche Stunde des Schülers keine Struktur, wird im schlimmsten Fall die teuer bezahlte Unterrichtszeit von sowohl Lehrer als auch Schüler nur abgesehen, ohne davon zu profitieren. Das genaue Gegenteil und mindestens ebenso schlimm ist übertriebene Strenge des Pädagogen. Kommt es soweit, dass das Kind zu Hause Angst haben muss, ein Stück nicht gut genug spielen zu können und es weiß, dass es im Unterricht dafür niedergemacht werden wird, tritt anstatt von Freude fast Panik auf. Von Spaß an der Musik kann dann keine Rede mehr sein, sogar bleibende psychische Schäden am Kind können die Folge sein.

Lob ist das wichtigste Mittel eines Lehrers, Anerkennung auszudrücken. Deshalb muss es wohl dosiert sein. Zu viel Lob signalisiert dem Schüler, alles zu beherrschen und ohnehin nicht üben zu müssen.

Zu wenig bis gar kein Lob hingegen geben das Gefühl, trotz erbrachter Leistungen nicht gut genug zu sein. Beide Fälle führen sehr wahrscheinlich dazu, dass man die Lust am Musizieren verliert.

**Ein gesundes Mittelmaß zwischen Strenge, Lockerheit und Lob muss gefunden werden.**

Als intrinsische Motivation hingegen bezeichnet man den eigenen, inneren Antrieb. Diese kann sich in großem Interesse und hoher Wissbegierde äußern. Weil die intrinsische Motivation von einem selbst kommt und die Freude an einer Tätigkeit ohne Einwirkung von außen entstanden ist, ist sie erheblich stärker als die extrinsische, bei der man vor allem die Wünsche anderer erfüllen möchte. Auch Kritik kann motivierend wirken, wenn man sich von dieser nicht niederschlagen lässt, sondern sie als Antrieb nimmt, es das nächste Mal besser zu machen. Es geht in diesem Fall nicht darum, es anderen Menschen „zu zeigen“, sondern mit Kritik umgehen zu können und dieser Positives zu entnehmen.

## 6. Leistungsdruck

Nicht nur beim Spitzensport, sondern auch in der Musik gibt es einen sehr hohen Leistungsdruck, da vom Publikum ab einem gewissen Niveau eine nicht immer mögliche Perfektion verlangt wird.

Laut Experte Professor Hans-Christian Jabusch läuft die Musik nicht unter dem Motto „citius, altius, fortius“, lateinisch für „Höher, Schneller, Weiter“. *„Wir müssen feststellen, dass wir beim Musizieren oft an den Grenzen der menschlichen Physiologie angekommen sind. Hier geht es um Millisekunden und Zehntelmillimeter. Bei einem Musiker kann schon eine sehr geringe gesundheitliche Störung zu einer sehr deutlichen Beeinträchtigung des Spiels führen.“*<sup>1</sup> Bei einer Opernaufführung beispielsweise wird über mehrere Stunden hin eine höchste Präzision und Konzentration gefordert.<sup>2</sup>

Dies führe oft zu unkontrollierbarer und sich negativ auswirkender Nervosität, allgemein bekannt als Lampenfieber. Dabei kommt es zu einem Adrenalinschub im Gehirn, der den Körper in einen Zustand höchster Leistungsbereitschaft und Konzentration versetzt. Deshalb darf Lampenfieber keineswegs nur als negativ angesehen werden, denn ein gewisses Maß an Nervosität ist durchaus wichtig und oft auch förderlich. Doch die meisten Menschen verstehen darunter Stress solchen Ausmaßes, dass es für das Spiel hinderlich ist und der Musiker große Angst vor dem Versagen verspürt. Befindet sich der Auftretende regelmäßig in einem solchen Zustand, kann er körperliche Schädigungen und chronische Krankheiten wie Angstzustände davontragen. Damit es gar nicht erst dazu kommen kann, gibt es eine Techniken, die helfen können, das Lampenfieber zu minimieren und in einem gesunden Ausmaß zu halten. Oft ist es hilfreich, sich vor dem Auftritt mit anderen Musikern in einem abgelegenen Raum zu entspannen.

---

<sup>1</sup> Zitat: <http://www.n24.de/n24/Wissen/Job-Karriere/d/1393978/experte--leistungsdruck-macht-mehr-musiker-krank.html> Stand 4.11.2011

<sup>2</sup> Vgl.: <http://www.n24.de/n24/Wissen/Job-Karriere/d/1393978/experte--leistungsdruck-macht-mehr-musiker-krank.html> Stand 4.11.2011

## Der Weg zum Profi

Leider kann man sich auch durch präzise Vorbereitung nicht immer vor einem Übermaß an Nervosität schützen, doch wenn man sich seiner Sache sicher ist und weiß, wo etwa die problematischen Stellen in den Stücken liegen, gibt das schon ein gewisses Gefühl von Sicherheit beim Vortragen.

Meist ist der Anfang der schwierigste Teil. Hat man diesen gut und sicher überstanden, ist eine große Hürde überwunden und das Selbstvertrauen wird enorm gestärkt. Dieses hilft dann, auch den Rest des Auftritts zu meistern. Im Gegensatz dazu. Tritt das Gegenteil ein und man macht am Beginn einige schwere Fehler, kann es passieren, dass die Nervosität die Oberhand gewinnt und einem den letzten Rest an Sicherheit nimmt. Nach einem solchen misslungenen Auftritt ist man oft deprimiert und verliert jegliche Lust, wieder auf die Bühne zu gehen.<sup>3</sup>

In der Musik gibt es viele Parallelen zum Sport. Eine davon ist der massive, stark ausgeprägte Konkurrenzkampf. „Konkurrenz belebt das Geschäft“, heißt es so oft, doch man muss zwischen gesunder und krankhafter Konkurrenz unterscheiden. Wettbewerbe wie „prima la musica“ leben vom Reiz, sich mit anderen Musikern zu messen und zu vergleichen. Doch gerade die Altersklasse Kinder und Jugendliche, für die solche Wettbewerbe ausgelegt sind, können am wenigsten mit Konkurrenz umgehen. Denn es ist ein Ding der Unmöglichkeit, immer und überall der Beste zu sein. Traut man sich den Vergleich mit einem würdigen Umfeld in der Erwartung zu, wieder über allen anderen zu stehen, muss man damit fertig werden, wenn man seinen eigenen Ansprüchen nicht immer gerecht wird.

Ist man über das Kindesalter hinaus, verbessert sich die Situation keineswegs. Der Konkurrenzkampf unter Musikern hat sich in den letzten Jahren extrem verschärft. Es werden einfach mehr Musiker ausgebildet, als gebraucht werden. Hinzu kommt, dass Orchester schließen oder Stellen streichen. Außerdem drängen verstärkt Musiker aus dem Ausland, vor allem aus Russland und Asien, in die Orchester. Durch diese Konkurrenzsituation steigen die Ansprüche an Musiker ins Unmenschliche. Noch mehr Perfektion, noch mehr Virtuosität.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl.: [http://www.paradisi.de/Freizeit\\_und\\_Erholung/Hobbys/Musizieren/Artikel/16925.php](http://www.paradisi.de/Freizeit_und_Erholung/Hobbys/Musizieren/Artikel/16925.php)

Stand: 13.11.2011

<sup>4</sup> Vgl.: <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/die-zuschauer-genießen--die-musiker-leiden-unter-stress--alkohol--und-drogenmissbrauch-in-der-klassik-bier-und-betablocker,10810590,10561434.html>

Stand: 28.5.2008

## 7. Berufsaussichten

Heutzutage ist eines der wichtigsten Kriterien bei der Auswahl eines Studiums die Aussichten auf eine gute Anstellung. Gerade ein angehender Musikstudent sollte sich darüber Gedanken machen, da der Arbeitsmarkt in dieser Hinsicht bereits übersättigt ist. Deshalb muss man sich überlegen, welchen Weg man einschlägt. Obwohl sich die Ansprüche in vielen Bereichen überschneiden, unterscheidet sich der Orchestermusiker doch stark vom Musikpädagogen.

### **Pädagoge:**

Um eine pädagogische Ausbildung zu absolvieren, sollte man nicht nur sein Instrument außerordentlich gut beherrschen, sondern auch eine gewisse soziale Ader besitzen. Während bei der Ausbildung zum Orchestermusiker nur die musikalischen Fähigkeiten bis zur Perfektion geschult werden, wird hier auch großer Wert auf Dinge wie Unterrichtsgestaltung, Planung, Didaktik und Lehrpraxis gelegt. Es gibt verschieden Möglichkeiten, diese Schulung zu absolvieren, vom Konservatorium über die Hochschule bis hin zur Uni. Während man am Konse ohne Titel abschließt, erhält man an Hochschule und Uni einen Bachelor. Eine Lehrbefähigung bekommt man jedoch in allen drei Einrichtungen. Die Mindeststudienzeit beträgt 8 Semester, wobei man alle Fächer positiv abgeschlossen haben muss, um seinen Abschluss in der Tasche zu haben.

### **Orchestermusiker:**

Dies ist wohl der Beruf, von dem jeder Musiker träumt. Jedes Land bereisen, in jedem Konzertsaal dieser Welt das Publikum in Begeisterung versetzen, für einen Künstler gäbe es wohl nichts Schöneres. Doch die Realität sieht oft anders aus. Mit unmenschlichen Anforderungen, stundenlangem Üben und härtester Konkurrenz legen sich einem angehenden Orchestermusiker viele Steine in den Weg. Die Ausbildung kann wie für den Musikpädagogen an Konservatorium, Hochschule oder Uni erfolgen. Doch mit einem abgeschlossenen Studium allein ist noch nichts geschafft.

## Der Weg zum Profi

Denn der Weg ins Orchester führt nur über Probespiele. Will man es später einmal ins Orchester schaffen, sollte man schon im Alter von etwa 20 Jahren weit genug sein, in Probespielen mithalten zu können, auch wenn man diese nicht gleich gewinnen muss. Dafür ist es empfehlenswert, die dafür nötige Literatur schon früh genug einzuüben. Dazu zählen Ausschnitte aus großen Sinfonien und einige bekannte Solokonzerte. Wie ein solches Probespiel abläuft, werden wir hier kurz beschreiben: Nach der freien Anmeldung wird anhand von Zeugnis und Lebenslauf entschieden, ob man überhaupt eingeladen wird. Danach gibt es drei Ausscheidungsrunden. Um wirklich nur das Musikalische zur Geltung kommen zu lassen und nicht optische oder andere äußerliche Faktoren entscheiden zu lassen, trägt man sein Programm hinter einem Vorhang stehend vor. Übersteht man auch die zweite Runde, steht man im Finale. Dieses ist öffentlich und schlussendlich entscheiden die Musiker des Orchesters über die Aufnahme. Der Weg zum Orchestermusiker ist wohl der härtere der beiden oben genannten. Denn der Konkurrenzkampf kommt erst hier wirklich zum Tragen, da man im direkten Vergleich mit anderen Instrumentalisten steht.

Laut Prof. Dr. Helmut Möller, ein Psychologe, der sich auf die Erforschung von Stress bei Musikern spezialisiert hat, ist das ganze Vorspielsystem krank und teilweise unmenschlich. Oft muss sich ein Bewerber gegen 60 andere durchsetzen. Der eigenen Tagesverfassung ausgeliefert, entscheiden nach 15 Jahren Üben nur fünf Minuten Vorspiel über die gesamte Zukunft des Vortragenden.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl: <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/die-zuschauer-geniessen--die-musiker-leiden-unter-stress--alkohol--und-drogenmissbrauch-in-der-klassik-bier-und-betablocker,10810590,10561434.html>  
Stand: 28.5.2008

## 8. Pro und Contra

### Orchestermusiker

#### Pro:

- Erfüllung eines Traumes
- Guter Verdienst
- Viele Reisen und Erfahrungen
- Ansehen und Respekt
- Relativ viel Freizeit
- Zeit für andere Aktivitäten (z.B.: Leiter eines Ensembles, Vereinsaktivität, etc.)
- Neue Kontakte knüpfen
- Möglichkeit auf Solokarriere
- Selbstverwirklichung

#### Contra:

- Berufsaussichten zur Zeit miserabel
- Ausbildung langwierig und arbeitsintensiv
- Kostspielig (Anschaffung Instrument, Fahrtkosten, etc.)
- Ortsgebunden (man muss dort hinziehen, wo man Arbeit findet)
- Stress trotz eher geringer Arbeitszeiten
- Leistungsdruck
- Konkurrenzkampf
- Muss immer auf Abruf bereit sein (auch während dem Urlaub)
- Wenig Privatleben
- Körperliche und mentale Belastung
- Schnell arbeitsunfähig (z.B.: Handbruch als Streicher, Sehenscheidenentzündung, Lungenprobleme als Bläser, etc.)
- Keine Fehler erlaubt (muss funktionieren wie eine Maschine)

### **Pädagoge:**

#### **Pro:**

- Arbeiten mit Kindern
- Wissen vermitteln
- Vorbildwirkung
- Kurze Ausbildungszeit
- Flexible Arbeitszeiten
- Möglichkeit auf andere Aktivitäten (z.B.: Ensembleleiter, Vereinsaktivität, ÖBV, etc.)
- Anneignung von sozialen Kompetenzen
- Viele Weiterbildungsmöglichkeiten

#### **Contra:**

- Arbeitsmarkt schon jetzt übersättigt
- Zu viele werden ausgebildet
- Kostspielig
- Versetzungsgefahr
- Oft von Eltern missverstanden (Lehrer wird für untalentierte Kinder verantwortlich gemacht)
- Manchmal wirklich schwer belehrbare Kinder

## **9. Schlusswort**

Beim Arbeiten und der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Teilbereichen haben wir bemerkt, wie umfangreich diese Materie ist. Erst durch die Eingrenzung der Gebiete war es möglich, sich einen genaueren Überblick zu verschaffen.

Die Beschäftigung mit diesem Thema war für uns sehr lehrreich, weil wie anfangs erwähnt wir uns gut vorstellen könnten, als Musiker zu arbeiten. Die Zeit, die wir in das Verfassen dieser Arbeit investiert haben, hat viele unserer offenen Fragen beantwortet. Wir hoffen, dass wir Ihnen diese Thematik etwas näherbringen konnten und Sie zum Nachdenken anregen konnten.

## 10. Quellenverzeichnis

Internet:

<http://www.berliner-zeitung.de/archiv/die-zuschauer-geniessen--die-musiker-leiden-unter-stress--alkohol--und-drogenmissbrauch-in-der-klassik-bier-und-betablocker,10810590,10561434.html>

Stand: 28.5.2008

<http://www.n24.de/n24/Wissen/Job-Karriere/d/1393978/experte--leistungsdruck-macht-mehr-musiker-krank.html>

Stand 4.11.2011

[http://www.paradisi.de/Freizeit\\_und\\_Erholung/Hobbys/Musizieren/Artikel/16925.php](http://www.paradisi.de/Freizeit_und_Erholung/Hobbys/Musizieren/Artikel/16925.php)

Stand: 13.11.2011

## 11. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Hornconnection Süd	4
Abbildung 2	Hornunterricht	8